

Die Liebe ist wie eine blühende Rose

Das habe ich neulich beim TEDI gelesen. Die poetisch anmutende These stand auf zwei Dutzend Tonkugeln geschrieben, die man sich für einen Euro fünfzig das Stück kaufen und irgendwo hinstellen konnte.

Die Liebe ist wie eine blühende Rose.

Ich schüttelte den Kopf und dachte: Die Liebe ist wie eine blühende Rosamunde Pilcher. Liebe ist - ein Allgemeinplatz im Regal.

Die Liebe ist wie eine blühende Rose.

Der Sinnspruch auf den braunen Kugeln hätte natürlich auch von Shakespeare stammen können, von Goethe, von Helge Schneider. Egal – ob Sinn- oder Unsinnsspruch, er erinnerte mich mal wieder an eine gesund versteckte, aber tief in mir schlummernde Sehnsucht. An die Sehnsucht nach der wahren Liebe.

Zu gut geht es mir ohne ihr.

Hier aber, in diesem zum Geschäft umfunktionierten Wohlstands-Müllberg, wurde ich ihrer erinnert. Seit einiger Zeit bin ich nun allein. Und ich bin nicht einsam damit. Das versteht nicht jeder, und so habe ich mir mittlerweile eine passende Ausrede zurechtgelegt: Spricht man mich auf mein ungetrübtes Singledasein an, so behaupte ich einfach, ich wolle Jedi-Ritter werden. Als Jedi nämlich darf man keine emotionalen Bindungen aufbauen. Man darf nicht bedingungslos lieben, weil Liebe das Urteilsvermögen trübt. Weil Liebe erpressbar macht. Weil Liebe Angst evoziert. Und Angst führt zu Hass, und der Hass führt zur Dunklen Seite der Macht. Und das will doch keiner.

Ich weiß um die Liebe, sie hat mich wiederholt gestreift. Anstatt sie aber zu suchen, die bedingungslose Liebe, das schönste, klarste, wahre Glück - misse ich sie nicht. Nicht genug. Bin ihrer statt zu sehr erfüllt von Menschen, die mir nahe stehen. Und von Kreativität, in die ich mich stürze. Leidenschaftlich, unerschöpflich. Kreativität, die meine wahre Sehnsucht wirksam trübt, ja, die meine Sehnsucht nach Liebe gar zu verspotten vermag, wenn ich eines Tages aus dem Nichts heraus ein Gedicht schreibe, ein Gedicht wie dieses:

AN EINE UNBEKANNTE

**Wenn ich dich seh, blick ich in Anmut,
in Freundschaft, Liebe, Zaubersaum.
Wenn du sprichst, hört dich das All,
und wenn du tanzt, dann tanzt der Raum.**

**Dein Blick färbt meine Augen,
streichelt mich, lässt mich erzittern,
verewigt süß Erinnerung.**

**Wenn du redest, dich bewegst,
wenn du stehst und liegst und gehst,
dann seh ich eine Königin.**

**Dein Duft lockt mich in taube Wogen.
Dein Atem, der die Sehnsucht weckt,
verwandelt mich ergeben stumm.**

**Berührst du mich, verfalle ich
der Anmut deiner Zärtlichkeit
und versink in süßem Wahn in deine Haut.**

**Dein Kuss küsst meine Lippen,
und taucht mich roh und sanft und weich,
in Ohnmacht, in des Rausches Reich.**

**Du Göttin, Frau, Geliebte,
du bist die, die ich hier liebe,
die ich niemals je verlasse -
nur eines Tages,
kurz vorm Tod,
im Sterben bloß.**

Ein Gedicht aus dem Nichts heraus. Ein Gedicht ohne Inspiration, ohne Muse. Worte nur. Aus einer Ahnung heraus gereimt, diktiert von einer Emotion ohne Bezugsperson. Lüge.

Ist Kunst am Ende nichts als Lüge?

Vielleicht mag TEDI das Gedicht auf tausend Kissen stecken.

Nur was, wenn ich eines Tages wirklich liebe? Angst befällt mich, wenn ich daran denke, dereinst meiner wahren Liebe zu begegnen und sie Gleiches für sich ersehnt im Angesicht dieser Lyrik an ein Nichts. Die gar eifersüchtig wird auf jene Unbekannte.

Was, wenn ich so nur schreiben kann an die Fiktion?

Nun, um dies zu wissen, muss ich denn wohl wahrlich wirklich lieben. Und dafür wart ich nun auch gern ein wenig sehnsuchtsvoller. Das verspreche ich.

Abgesehen davon bin ich übrigens für einen Jedi-Aspiranten sowieso schon viel zu alt.

Zum Abschluss noch ein kurzer Blick auf die Liebe aus der Sicht einer kleinen Entenschar. Eine Vogelperspektive, die vielleicht so manche meiner Sorgen zu relativieren weiß:

ENTEN FÜTTERN

**Drei Entenpärchen ruh'n im Weiher
und warten auf die Fütterung.
Kalt ist's, und der Magen knurrt,
kein Mensch aber tritt aus der Böschung.**

**Die Erpel, launig, quakquakquak,
ein Weibchen murrte, ein andres faucht,
das dritte schnattert: Nicht so laut!**

**Und ja, dort hinten kommen zwei:
Ein Mann und eine Frau, welch Güte!
Doch wichtig ist den Paddlern bloß
die Restbrot- oder Brötchentüte.**

**Nur lässt sich dort noch nichts erkennen,
das Paar, es stapft ganz unentschlossen
und viel zu langsam Richtung hier
und spricht bloß, völlig unverdrossen,
sie zu ihm und er zu ihr.**

**Dann endlich, er zeigt Richtung Ufer
- die Enten sind dort schon versammelt -
die Menschen lachen, kommen tiefer,
der Mann was in der Jacke sucht,
und alle Entlein schöpfen Mut.**

**Schnäbel schnattern, Schwänzchen wedeln,
die Köpfchen aus dem Wasser ragen!
Doch alles, was die Enten sehn
ist eine Rose, die der Mann,
sich aus dem Ärmel holt und dann
die Frau - statt Brot, Obst oder Nuss -
ihn zu sich zieht.
Zum Kuss.**

**Die Enten paddeln stumm davon,
sie wissen, da ist nichts zu holen.
Das kenn' sie nämlich aus Erfahrung:
Dass Menschen sich immer nur küssen
und Enten dafür hungern müssen.**